

Jeder Sattel ist ein Unikat

Vor 40 Jahren hat Georg Schwarz in Hergensweiler ein Reitsportgeschäft mit eigener Sattlerei gegründet

Von David Specht

HERGENSWEILER/WANGEN - „Ich kenne in ganz Deutschland keinen, der das auch so macht“, sagt Georg Schwarz. Der 68-Jährige hat vor 40 Jahren ein Reitsportgeschäft mit eigener Sattlerei gegründet. Das Besondere: Er und sein Sohn Stephan schrauben die Sattelbäume, quasi den Unterbau eines Sattels, direkt auf dem Rücken des Pferdes zusammen.

„Anfangen haben wir 1977 in Hergensweiler, da hatten wir Laden und Werkstatt noch im Haus“, erzählt Senior Georg Schwarz. Heute verkauft die Familie rund 2500 Produkte für kleine und große Reiter im Laden in der Isnyer Straße in Wangen. Die Werkstatt steht in Stockenweiler. Am 1. Juli 2015 haben Georg und Ingrid Schwarz die Firma an ihre Kinder übergeben. Tochter Veronika (32) kümmert sich seitdem als gelernte Einzelhandelskauffrau um den Laden, Sohn Stephan (34) um die Werkstatt, er hat zuvor eine Ausbildung als Reitsportsattler in München gemacht.

Gefragt ist viel Handarbeit. „Es gibt einen anderen Hersteller, der den Rücken des Pferdes abscannen lässt. Aber wir arbeiten komplett ohne Fremdgerät. Das Pferd ist unser einziges Maß“, sagt Georg Schwarz. Der Sattelbaum ist ein Gestell, das das Gewicht des Reiters gleichmäßig auf dem Rücken des Pferdes verteilt. Für Georg Schwarz ist dies „das Herz des Sattels“. Gängige Sattelbäume werden in einer breiten Palette an Passformen angeboten, aus denen der Reiter eine geeignete Form für

sein Pferd auswählt. „Wichtig ist, dass der Sattel dem Pferd passt, erst dann kommt der Reiter. Daher schrauben wir die Einzelteile direkt auf dem Pferderücken zusammen, nur dann passt es zu 100 Prozent“, sagt Georg Schwarz. Die Arbeit am Pferd erfordert viel Geduld von Georg und Stephan Schwarz. Einige Minuten lassen sich die Männer beschneppern, damit die Pferde sich an sie gewöhnen können. „Wir müssen den Pferden zeigen, dass wir keine Tierärzte sind“, sagt Stephan Schwarz. Erst wenn die Tiere sich an sie gewöhnt haben, können Vater und Sohn den Sattelbaum auf dem Rücken zusammenschrauben.

Etwa zwei Western- oder Wandersättel stellt der 34-Jährige pro Monat in seiner Werkstatt her. „Jeder davon ist ein Unikat“, sagt er. Englische Sättel werden lediglich angepasst. Die Reiter können ihren Sattel nach Belieben zusammenstellen.

Hundert Jahre alte Nähmaschine ist besser als die neuen

In manche Lederstücke arbeitet Schwarz etwa dreidimensionale Porträts der Pferde ein. Dazu ritzt er zunächst die Umrisse in das Leder. Mit einer Art Eisen-Meißel schält er eine dünne Lederschicht heraus, eine andere Stelle klopft er mit einem Hammer fest, schließlich färbt er bestimmte Flächen ein. Um die Lederstücke zusammenzunähen, benutzt Stephan Schwarz eine über 100 Jahre alte Nähmaschine der Firma Adler. Mit dem schwarzen Gerät sind Vater und Sohn trotz des hohen Alters sehr zufrieden. „Die neuen Maschinen sind nicht mehr so belastbar“, findet



Stephan Schwarz (rechts) erledigt die Feinarbeiten an einem Sattelbaum, Vater Georg präsentiert das fertige Produkt.

FOTO: DAVID SPECHT

Georg Schwarz. Rund ein Drittel der Näharbeiten erledigen Vater und Sohn von Hand.

Neben Reithelmen und Bürsten gibt es Pferdegeschirr in allen Formen und Farben. Das kleinste, ein rosarot glitzerndes Geschirr für Mini-Shettys, ist 30 Zentimeter lang. „Diese Ponys werden nur hüfthoch. Wir haben aber auch viele Kunden, die es für ihre Plüschpferde kaufen“, er-

zählt Veronika Schwarz schmunzelnd. In den Anfangszeiten des Familienbetriebs waren Werkstatt und Laden noch im gleichen Gebäude untergebracht. „Das hat sich nicht bewährt, man musste seine Arbeit immer unterbrechen, wenn ein Kunde kam“, erzählt Senior Georg Schwarz. Seit elf Jahren gibt es das Reitsportgeschäft in Wangen. Vor zwei Jahren zog der Familienbetrieb in die Ver-

kaufsräume in der Isnyer Straße. Trotz der Übergabe vor zwei Jahren kann bei Georg und Ingrid Schwarz noch keine Rede von Ruhestand sein. Ingrid Schwarz: „Wir springen ein. Wo viel Arbeit ist, sind wir dabei.“

Das 40. Firmenjubiläum feiert die Familie an diesem Samstag, 15. Juli, im Laden in Wangen.

Gemeinderat hebt eigenen Beschluss mit acht zu eins Stimmen auf

Achbergs Bürgermeister Johannes Aschauer sieht jetzt den Weg frei für offene Diskussion zur Zukunft des Pflegeheims

Von Olaf Winkler

ACHBERG - Mit acht zu eins Stimmen hat der Achberger Gemeinderat sich dem Widerspruch von Bürgermeister Johannes Aschauer gegen einen Ratsbeschluss vom Juni angeschlossen und diesen damit aufgehoben. Damals hatte das Gremium beschlossen, mittels eines politischen Dialogs für den Erhalt des Pflegeheims in Achberg in der jetzigen Form einzutreten. Erfolgsaussichten sahen die Ratsmitglieder dafür nun nicht mehr. Der Bürgermeister sieht den Weg frei für eine ergebnis-offene Diskussion zur Zukunft des Heims.

Manfred Vogler, Stellvertreter des Bürgermeisters, war es, der am Ende einer zweieinhalbstündigen Sitzung die Stimmungslage des Gemeinderates zusammenfasste: Mit dem Beschluss, für den Erhalt des Pflegeheimes in seiner jetzigen Form zu kämpfen, habe keiner der Räte gegen ein Gesetz verstoßen wollen, wie dies der Bürgermeister in seinem Widerspruch gegen den Beschluss formuliert hatte. Mehr noch: „Der Vorwurf, die Verpflichtungsformel als Gemeinderat nicht verstanden zu haben, hat mich geärgert“, sagte Vogler. Allerdings habe der Informationsabend mit den beiden Landtagsabgeordneten Raimund Haser und Petra Krebs (die LZ berichtete) gezeigt, dass die Hoffnung auf eine Befreiung von den Vorgaben der Landesheimbau-Verordnung illusorisch sei. Die von Kämmerin Tanja Ruh zuvor aufgezeigten Auswirkungen auf die Finanzen der Gemeinde hätten zudem deutlich gemacht, dass ein Umbau des bestehenden Heims in eine Einrichtung, die der Verordnung entspreche, nicht in Betracht komme. Vor dem Hintergrund, dass es in der Gemeinde ein zweites, vollstationäres Pflegeheim und damit ein Angebot für Achberger Senioren gibt, wollte Vogler den Beschluss vom Juni nicht aufrechterhalten.

Artur Lanz machte deutlich, dass ihm der Vorwurf des Bürgermeisters, dass die Ratsmitglieder ihre Eidesformel nicht kennen, „gestunken“ habe. Auch Norbert Meßmer konnte nicht erkennen, dass der Gemeinderat bei seinem Beschluss rechtswidrig gehandelt habe. Aber er habe erkennen müssen, dass der Fortbe-

stand des Heims nicht zu finanzieren sei. In seiner jetzigen Form habe das Heim keine Zukunft: „Man lässt uns nicht weitermachen.“ Gerold Nuber war beim Beschluss im Juni nicht anwesend, sah aber etwas Gutes darin: Erst dieser Beschluss habe den Informationsabend mit den Landtagsabgeordneten auf den Weg gebracht. „Jetzt kennen wir den Stand der Dinge“, stellte Nuber fest.

Bürgermeister Aschauer rückte von seiner Begründung des Widerspruchs ab: „Aktuell liegt kein Rechtsbruch vor“, sagte er nach Rücksprache mit der Rechtsaufsicht. Dieser wäre erst eingetreten, wenn tatsächlich gegen die Landesheimbau-Verordnung gehandelt worden und das Heim beispielsweise über den Zeitpunkt der Übergangsfrist im Herbst 2019 hinaus betrieben worden wäre. Doch hatte Aschauer seinen Widerspruch auch damit begründet, dass der Beschluss des Gemeinderates nachteilig für die Gemeinde sei. Hier verwies er nochmals auf die hohen Folgekosten bei Umsetzung des Beschlusses.

Am Ende schloss sich einzig Klaus Wirthwein nicht dem Widerspruch des Bürgermeisters gegen den Beschluss an. Er verwies darauf, dass auch der Bürgermeister den Beschluss mitgetragen habe: „Dann hat auch der Bürgermeister seine Eidesformel nicht verstanden.“ Dem widersprach Aschauer umgehend. Er habe die Hand bei dem Beschluss

nicht gehoben. Auch Wirthwein stellte fest: „Wir wollten nicht ungehorsam sein.“ An der Landesheimbau-Verordnung sei zwar nicht zu rütteln, sie eröffne der Heimaufsicht aber einen Ermessungsspielraum. Deren Leiter sei aber nicht bereit, ihn zu nutzen, beklagte Wirthwein. Für ihn zähle der Bürgerwille. Dieser zeige sich in den 424 Unterschriften, die für den Erhalt des Pflegeheimes in seiner jetzigen Form gesammelt wurden.

Bürgermeister Aschauer hatte zu Beginn der Sitzung angekündigt, dass er einem möglichen Beschluss des Gemeinderates gegen seinen Widerspruch erneut widersprochen und in der Folge die Rechtsaufsicht anrufen hätte. Dazu kommt es nach dem klaren Votum nun nicht. Er habe mit seinem Widerspruch vor allem erreichen wollen, dass der Gemeinderat nicht an eine Sechs-Monats-Frist gebunden ist. Diese gilt normalerweise für einmal getroffene Entscheidungen des Gremiums. In sechs Monaten aber sei das Pflegeheim nach jetzigem Stand geschlossen und die Bewohner auf andere Heime verteilt. So bestehe die Chance, bis zum Ende des Pachtvertrages mit dem jetzigen Betreiber über eine neue Form, beispielsweise eine ambulante betreute Senioren-Wohngemeinschaft, zu beschließen. Voraussichtlich Ende August soll das Thema nun wieder auf der Tagesordnung des Gemeinderates stehen.



Über 100 Jahre alt ist das Pflegeheim der Gemeinde Achberg. Dort könnten eine Senioren-WG plus Kindergarten-Gruppe Platz finden. FOTO: OLWI

Ambulante Pflege auf dem Land nicht wirtschaftlich

Umbau des Pflegeheims und Neubau eines Kindergartens würde 2,7 Millionen Euro kosten

ACHBERG (olwi) - Der Entscheidung des Gemeinderates über den Widerspruch des Bürgermeisters gingen ausführliche Erläuterungen der Situation durch Kämmerin Tanja Ruh und Dr. Klaus Schliz voraus. Schliz ist Betreiber eines ambulanten Pflegedienstes in Wangen und ein möglicher Partner der Kommune beim Betrieb einer ambulanten betreuten Senioren-Wohngemeinschaft.

Die Kämmerin hatte eine grobe Kalkulation aufgestellt, mit welchen Kosten die Gemeinde beim Umbau des Pflegeheimes entsprechend der Landesheimbau-Verordnung zu rechnen habe.

Einzelzimmer plus Sanitäreinrichtungen notwendig

Die Verordnung schreibt unter anderem Einzelzimmer, jeweils zugeordnete Sanitäreinrichtungen und eine Mindest-Zimmergröße vor. Ein solcher Umbau würde rund eine halbe Million Euro kosten. Allerdings wären dann nur noch 12 bis 14 Betten vorhanden und das Heim nicht mehr wirtschaftlich zu betreiben. Es müsste ein Anbau erfolgen für weitere 12 bis 14 Betten. Hierfür müsste die Kommune rund 1,5 Millionen Euro ausgeben. Dann bliebe aber kein Platz für die Unterbringung einer weiteren Kindergarten-Gruppe in dem Gebäude, wie dies zuletzt diskutiert wurde. Ein Kindergarten-Neubau würde 700000 Euro kosten. Somit würden sich die Ausgaben auf rund 2,7 Millionen Euro summieren. Bei einer Laufzeit von 25 Jahren müsste die Gemeinde jährlich rund 100 000 Euro ausgeben.

Entsprechende Einnahmen durch die Verpachtung des Hauses zu erzielen sei „nahezu unmöglich“, so Ruh. Die Kosten für den Umbau des Hauses zu einer Senioren-WG schätzt Ruh hingegen auf 200000 Euro. Für den Einbau des Kindergartens im Erdgeschoss wären weitere 125000 Euro fällig. Die jährliche Belastung für die Gemeinde schätzt sie auf 12500 Euro.

Dr. Klaus Schliz machte vor allem auf die besondere Situation von Achberg aufmerksam. Der Ort sei zerstückelt und verfüge über keine bedeutende Infrastruktur. Für ambulante Dienste sei das höchst unattraktiv. Die Pflege von Angehörigen

im eigenen Haus mit Unterstützung eines Pflegedienstes sei somit langfristig nicht gesichert. Denn: „In wenigen Jahren fehlen bundesweit bis zu eine halbe Million Pflegekräfte.“ In Ballungsräumen sei eine ambulante Pflege dann noch möglich, in ländlichen Gebieten wie Achberg jedoch unwahrscheinlich. Konzentrieren sich zu pflegende Personen aber beispielsweise in einer Wohnge-



Dr. Klaus Schliz informierte den Achberger Gemeinderat über eine mögliche Senioren-Wohngemeinschaft. FOTO: OLAF WINKLER

schaft, sei die Wahrscheinlichkeit größer, da die Pflege wirtschaftlich sei.

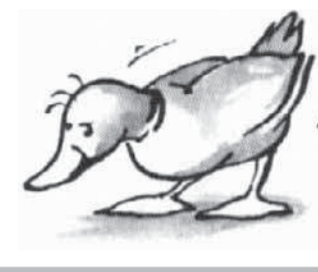
Eine Senioren-WG dürfe nicht mit einer Studenten-WG verglichen werden, so Schliz. Der Grundgedanke sei das Zusammenleben von Bewohnern in unterschiedlicher Situation. So sei denkbar, dass einzelne Bewohner noch Tätigkeiten wie das Reinigen ihrer Zimmer oder Einkäufe erledigen. Eine Präsenzkraft erledige gemeinsame Aufgaben und unterstütze die Bewohner. Die Präsenzkraft sei aber keine Pflegekraft. Mit einer möglichen Senioren-Wohngemeinschaft betreue die Gemeinde Achberg Neuland, stellte der bisherige Pächter des Pflegeheims, Kurt Hofmann, fest.

In Baden-Württemberg gibt es nach seinen Informationen 56 Senioren-Wohngemeinschaften, keine davon im Kreis Ravensburg.

Gesagt in Hergensweiler:

„Wichtig ist, dass der Sattel dem Pferd passt, erst dann kommt der Reiter“,

sagt Sattler Georg Schwarz.



Weißensberg braucht Helfer für das Kinderfest

WEISSENSBERG (lz) - Vor dem Kinderfest am 23. Juli ist die Gemeinde Weißensberg in Not: Sie braucht dringend noch Helfer.

„Um unseren Kindern einen schönen und unvergesslichen Tag bereiten zu können, sind wir auf Ihre Hilfe dringend angewiesen“, heißt es in einem Aufruf der Gemeinde. Nötig sind noch Helfer, die in der Küche Kaffee- und Essgeschirr spülen, zwei Helfer, die am Abend im Freien Kartoffelsalat und Schüblinge ausgeben, sowie je zwei Helfer für den Gläser- und Abräumdienst und zum Grillen. Eine Helferliste befindet sich auf der Homepage der Gemeinde Weißensberg unter der Rubrik „Aktuelles“.

Freiwillige Helfer sollten sich im Rathaus bei Christa Albrecht melden unter der Rufnummer 0 83 89 / 278 oder per E-Mail an gemeinde@weissensberg.de

So stimmt's

Nonnenhorn draufzahlen 15 000 Euro würde

NONNENHORN (lz) - Der Bericht über die Auseinandersetzung zwischen der Gemeinde Nonnenhorn und den Stadtwerken Lindau hat einen Fehler enthalten. Richtig ist, dass die Stadtwerke angeboten haben, 100 Euro für jeden der 46 Glasfaseranschlüsse im Baugebiet „In den Gehren“ zu zahlen. Richtig ist aber auch, dass jeder Anschluss 420 Euro kostet. Bei Gesamtkosten von fast 20 000 Euro müsste die Gemeinde also etwa 15 000 Euro draufzahlen. Dieses Missverhältnis haben Räte als Zumutung bezeichnet. Wir bitten, den Fehler zu entschuldigen.

Kurz berichtet

Künstlermarkt auf der Halbinsel

WASSERBURG (lz) - Der Wasserburger Künstlermarkt findet wieder am Sonntag, 16. Juli, auf der Halbinsel statt. Von 11 bis 17 Uhr können Besucher an den Ständen selbst gefertigte Produkte von Kreativen und Künstlern aus der Region kaufen. Dabei können die Gäste auch Bummeln und Stöbern und Ungewöhnliches entdecken. Bei Regen findet der Markt nicht statt.

Anmelden für Rentensprechtag

SIGMARZELL (lz) - Wer Fragen zu seiner Rente hat oder seinen Rentenverlauf abklären lassen möchte, der kann die Möglichkeit nutzen, sich beim Rentensprechtag der Deutschen Rentenversicherung Schwaben am Freitag, 21. Juli, im Rathaus Schlachters zu informieren.

Von 8 bis 12 Uhr beantwortet dort ein Mitarbeiter der Rentenversicherung Fragen.

Eine Anmeldung ist erforderlich unter der Telefonnummer 08389 / 92 03-17.